



Peter Budke & Dag-Olaf Göpfert

Wisente in Deutschland

*Exkursion zum Rothaargebirge, Damerower Werder
und
in die Döberitzer Heide*





Inhaltsverzeichnis

Vorwort

1. Einleitung
2. Die Einteilung des Wisents in der Familie der Hornträger und ihrer Verwandten
3. Aussehen und Verhalten von Wisenten
 - Ist der Wisent für den Menschen gefährlich?
4. Hier lebt der Wisent früher und heute
5. Nahrung und Lebensweise des Wisents
 - Der Jahres- und Tageszyklus im Leben eines Wisent
6. Fruchtbarkeit und Fortpflanzung des Wisents
 - Von der Brunftzeit bis zur Geburt der Kälber
 - Risiken für den Wisent
7. Die schwierige genetische Situation der Wisente
 - Rettung der vom Aussterben bedrohten Wisente in letzter Sekunde
8. Unterschiede zwischen dem Wisent und seinen amerikanischen Verwandten
9. Die Jagd auf den Wisent hat eine lange Tradition
10. Wie soll es mit den Wisenten in Zukunft weitergehen?
11. Wisente im Halbinsel-Reservat Damerower Werder
12. Der Einfluss von Wisent, Wildpferd und Rotwild auf das Ökosystem der Döberitzer Heide

13. Die wilden Wisente im Rothaargebirge – ein
Artenschutzprojekt mit Signalwirkung

14. Resümee

Danksagung

Anhang

Literatur

Vorwort

Anfang des 20. Jahrhunderts schien das Schicksal des Wisents besiegelt zu sein. Durch vielfältige negative Einflüsse war der freilebende Wisent-Bestand in seinem natürlichen Verbreitungsgebiet komplett ausgerottet. Nur zwölf zuchttaugliche Wisente hatten in Zoos und Gehegen überlebt. Es drohte das Aussterben der Art. Nur der Weitsicht und dem Engagement einiger Personen ist es zu verdanken, dass die Art in letzter Minute vor dem Aussterben gerettet werden konnte. Seitdem ist Weitreichendes unternommen worden. Besonders in Polen, Weißrussland und Deutschland wurde mit einer gezielten Wisent-Nachzucht begonnen: Es entstanden Wisent-Zuchtstätten, mit denen zunächst die Anzahl der Tiere erhöht werden konnte. Schon einige Jahre später wurden erste Wisente aus der Nachzucht in verschiedenen Ländern in Schutzgebiete und damit zurück in die Freiheit entlassen. Diese gründeten neue Populationen und so ist es letztlich gelungen, den Wisent in Europa wieder anzusiedeln. Zwischen den Ländern und Zuchtstätten bildeten sich Kooperationen, die zu einer gemeinsamen koordinierten Vermehrung der Wisente führten. Diese Entwicklung ist auch heute noch nicht abgeschlossen. Es wird weiterhin in verschiedenen Projekten daran gearbeitet, die Wisent-Populationen zu stärken: durch die weitere Erhöhung der Anzahl der Individuen und deren stärkere räumliche Verbreitung. Denn trotz aller Bemühungen muss der Wisent noch immer als bedrohte Art angesehen werden.

Das Durchschreiten eines genetischen Engpasses mit all seinen möglichen Folgen wird es wahrscheinlich bedingen, dass der Wisent in einem gewissen Maß die Obhut des

Menschen noch für lange Zeit, wenn nicht gar für immer benötigt. Gründe, die in der Vergangenheit zur Ausrottung von Wildtieren führten, können auch heute nicht als überwunden angesehen werden. So gefährdet zum Beispiel die politische, ökonomische und militärische Destabilisierung einer Region den Bestand einer Wildtierpopulation.

Andererseits gibt es aber auch positive Entwicklungen. In Deutschland gründete sich in den 2000er Jahren eine Initiative mit dem Ziel, eine kleinere Wisent-Herde in freier Natur zu etablieren. Hieraus können wertvolle Erkenntnisse über das Verhalten von wilden Wisenten in dieser Region gesammelt werden, die in vergleichbare Projekte einfließen können. Dieses mutige und richtungsweisende Projekt hat sicherlich eine Signalwirkung. Es kann ein positives Beispiel dafür sein, wie in einem dicht besiedelten Land mit einer intensiv genutzten Kulturlandschaft und einem stark ökonomischem Denken und Handeln Räume gefunden werden, in denen der Mensch zur Koexistenz mit Wildtieren in der Lage ist.

Wie dem auch sei, heute entscheidet die offene Gesellschaft und in erster Linie die Bevölkerung der betroffenen Regionen, ob sie Willens ist, mit Wildtieren wie dem Wisent zusammenzuleben. Sicher ist, dass es in einer Koexistenz früher oder später zu Konflikten kommen wird. Aber es liegt an uns, auch dafür eine geeignete Grundlage des Zusammenlebens zu finden.

Hierbei kommt Vertretern der Gesellschaft aus Politik, Medien sowie Land- und Forstwirtschaft, aber auch Jägern, Tierschützern bzw. Tierliebhabern eine besondere Verantwortung zu. Der Wisent ist ein einheimisches Wildtier und es ist wundervoll, wieder erleben zu können, welche Bereicherung dieses urwüchsige Tier in unseren Wäldern darstellt. Wir alle zusammen tragen heute die Verantwortung dafür, dass sich die Fehler der Vergangenheit

nicht wiederholen und der Wisent seinen angestammten Platz im Kreislauf der Natur einnehmen kann.

Es sollte uns bewusst sein, dass hierfür allein ökonomisches Denken keine Grundlage sein kann. Der Kreislauf der Natur ist symbiotisch und das Fehlen einer Art hat direkte oder indirekte Auswirkungen auf jedes Individuum. Der Mensch ist angehalten, den Umgang und das Zusammenleben mit Wildtieren wieder zu erlernen und dabei zu Kompromissen und zum Ausgleich bereit zu sein.



1. Einleitung

Wisente lebten bis ins frühe Mittelalter in den Urwäldern Zentral-, Süd- und Südosteuropas. Die Vorfahren der heute lebenden Wisente dürften wohl lange vor der letzten Eiszeit im südlichen Asien zuhause gewesen sein. Von dort dehnten sie sich nach Norden, Osten und Westen aus, bis sie ihr maximales ursprüngliches Verbreitungsgebiet erreichten. Dieses umfasste fast ganz Europa und weite Teile Asiens.

Wisente finden sich auf steinzeitlichen Höhlenmalereien im Südwesten Europas, die vor 32.000 Jahren entstanden. Der von den frühzeitlichen Menschen dargestellte Wisent dürfte wohl der körperlich stärkere Steppen-Wisent mit seinen großen Hörnern gewesen sein. Diese künstlerischen Darstellungen des Wisents und anderer Wildarten lassen darauf schließen, dass die Tiere nicht nur eine überlebenswichtige Nahrungsquelle im damals rauen Klima Europas waren, sondern dass für die steinzeitlichen Jäger eine gewisse Faszination von ihrem Jagdwild ausging. Der Steppen-Wisent (*Bison priscus*) streifte damals vermutlich in großen Herden durch die Steppengebiete Europas und Asiens. Doch nach dem Ende der letzten Eiszeit verschwand er und starb aus. Ob es die klimatischen Veränderungen und ihre Folgen waren, die zum Aussterben dieser Art führten oder ob dabei schon der Einfluss des Menschen eine Rolle spielte, lässt sich nicht zweifelsfrei sagen.



Nachempfundene Zeichnung eines Steppen-Wisents aus der Höhle von Altamira, Spanien.

Die Nische, die der Steppen-Wisent hinterlassen hatte, wurde vom vermutlich aus Asien stammenden Wisent gefüllt, der sich nun über Zentral- und Südeuropa ausbreitete. Er teilte sich seinen Lebensraum mit einem anderen Wildrind, dem Aurochsen oder Ur, das früher als der Wisent, bereits im 16. Jahrhundert aussterben sollte. Eine sehr detaillierte Darstellung eines Wisents von Albrecht Dürer, etwa aus dem Jahr 1500, lässt vermuten, dass damals bereits Kenntnisse über die Anatomie und die Lebensweise des Wisents vorhanden waren. Die Darstellung wird häufig als die eines Aurochsen bezeichnet, zeigt aber eindeutig einen Wisent. Solche Unklarheiten bei der Bestimmung von Arten auf historischen Darstellungen finden sich, wie Dr. Johannes Riedl auf der Internetseite des Wisent-Projektes Donaumoos schreibt, in der Literatur bis

heute. Über die Lebensweise des Wisents in vorgeschichtlicher Zeit ist nur wenig bekannt. Möglicherweise gehörten damals noch offene Gebiete wie Steppen und weites Grasland zu seinem angestammten Lebensraum. Heute ist er ein Waldbewohner, da Wälder oftmals seine letzten verbliebenen Lebensräume waren. Dieser Lebensweise folgend ist er als Herdentier in kleinen Gruppen von zehn bis vierzig Tieren anzutreffen.

In vorgeschichtlicher Zeit, als noch eine Landverbindung zu Amerika bestand, wanderte der Wisent vom eurasischen Kontinent über die Beringstraße nach Amerika ein, wo er sich ein weites Verbreitungsgebiet eroberte und sich zu einer erheblichen Bestandsgröße mit vielen Millionen Tieren ausdehnte. Nach der Unterbrechung der Landverbindung entwickelten sich die Tiere auf den Kontinenten unterschiedlich. Auf dem amerikanischen Kontinent sprechen wir vom Bison (*Bison bison*), er ist der nächste lebende Verwandte des Wisents. Beide Arten, Europäischer Wisent und Amerikanischer Bison, können aber uneingeschränkt miteinander gekreuzt werden.



Nachempfundene Zeichnung einer Wisentdarstellung aus der Höhle von Altamira, Spanien.

In den 1920er Jahren war der Wisent akut vom Aussterben bedroht. Die letzten freilebenden Wisente fielen der Wilderei oder kriegerischen Auseinandersetzungen zum Opfer. Alle heute lebenden Tiere stammen von nur zwölf zuchttauglichen Wisenten ab, die damals in Zoos und Tiergehegen gehalten wurden. Die niedrige genetische Variabilität gilt als eine der wesentlichen Gefahren für den langfristigen Erhalt der Art. Alle reinblütigen Tiere sind im Weltwisentzuchtbuch registriert, das in Polen im Bialowieza-Nationalpark geführt wird. Aufgrund der Anstrengungen auf dem Gebiet der Wisent-Zucht von Zoos und Privatpersonen konnte die Art erhalten werden und die ersten freilebenden Wisent-Herden 1952 auf dem Gebiet des heutigen Nationalparks Bialowieza an der polnisch-weißrussischen Grenze durch Auswilderung erfolgreich wieder angesiedelt

werden. Heute existieren über dreißig freilebende und in Halbfreiheit lebende Populationen mit einem Gesamtbestand von mehr als 5000 Wisenten. Im Jahr 2013 wurde im nordrhein-westfälischen Rothaargebirge eine achtköpfige Wisent-Herde ausgewildert.



Das Heckrind gilt als Rückkreuzung des Auerochsen. Es unterscheidet sich aber durch einige Merkmale vom Auerochsen oder Ur. So ist der Auerochse um Einiges größer, er hat keine gerade Rückenlinie. Die Vorderpatie hat lange Dornfortsätze, die einen Schulterbuckel tragen. Das Heckrind wird heutzutage vielerorts zur Landschaftspflege eingesetzt.

Damit leben nun nach einigen hundert Jahren wieder Wisente frei auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands.

2. Die Einteilung des Wisents in die Familie der Hornträger und ihrer Verwandten

Der Wisent gehört zur Ordnung der Paarhufer, innerhalb dieser Ordnung werden Wisente der Familie der Hornträger zugeordnet. Während des Pleistozäns besiedelte die Gattung das Gebiet des heutigen Asiens und Europas und erreichte den nordamerikanischen Kontinent. Die ältesten fossilen Wisent-Knochen datieren aus dem frühen Pleistozän, sie sind also ein bis zwei Millionen Jahre alt. Heute existieren nur noch zwei Arten: Neben dem Europäischen Wisent (*Bison bonasus*) ist dies der Amerikanische Bison (*Bison bison*). Der Bergwisent (*Bison caucasicus*) wurde in den 1920er Jahren ausgerottet. Es wird diskutiert, ob der Amerikanische Bison und der Europäische Wisent einer Art angehören. DNA-Analysen ergaben, dass Wisent und Bison sich genetisch teilweise stark voneinander unterscheiden, obwohl sie untereinander uneingeschränkt gekreuzt werden können. Der Amerikanische Bison bildet in seiner mitochondrialen DNA eine Einheit mit dem Yak, während der Wisent hierin mit dem Aurochsen übereinstimmt. Möglich ist, dass prähistorische Bisonbullen sich einst mit Verwandten oder Vorfahren des Aurochsen kreuzten und so die Vorfahren des Wisents hervorbrachten. Nach dieser Hypothese stellt der Wisent eine Hybridspezies dar. Insgesamt deuten Untersuchungen darauf hin, dass Wisent und Bison eine Art mit gemeinsamen Vorfahren sind und damit zu einer einzigen Gattung *Bos* zusammengeführt werden können. Der Wisent wurde Anfang des 20. Jahrhunderts in freier Wildbahn ausgerottet und überlebte nur durch Zuchtprogramme. Aus diesen ging unter anderem

die sogenannte Flachlandlinie hervor, die auf nur sieben in zoologischen Gärten gehaltenen Wisenten aufbaute. Sie stellt heute die einzige reinblütige Zuchtlinie der Wisente dar. Die meisten der in Polen und Weißrussland lebenden Wisente gehören dieser Gruppe an. Auch der Kaukasus-Wisent oder Bergwisent wird als Unterart des eigentlichen Wisents, als *Bison caucasicus* geführt, er wird jedoch als eigene Art angesehen. Beim Kaukasus-Wisent sind, anders als beim eigentlichen Wisent, die Endhaare des Schwanzes gekräuselt. Die Art starb Mitte der 1920er Jahre in freier Wildbahn aus. Es wurde ein einziger Bulle nach Deutschland in den Tierpark Hagenbeck Stellingen importiert. Dort fand er Eingang in die zweite Zuchtlinie der Wisente, der sogenannten Flachland-Kaukasus-Linie, und sorgte für deren größere genetische Vielfalt. Der überwiegende Teil der in Deutschland lebenden Wisente entstammt der Flachland-Kaukasus-Linie. Als weitere Unterart wird der Karpaten-Wisent (*Bison bonasus hungarorum*) geführt. Diese Unterart war in Siebenbürgen und den Karpaten beheimatet. Sie wurde um 1790 ausgerottet. Im Zentralkaukasus lebt heute eine Hybridform der Wisente als Kreuzung von Wisent und Bison. Diese sogenannte Hochlandlinie ist die dritte Zuchtlinie der Wisente. Sie wurde Anfang der 1930er Jahre aus Abkömmlingen der Flachlandlinie, der Flachland-Kaukasus-Linie und drei Amerikanischen Bisons gegründet (*Bison bonasus* x *Bison caucasicus* x *Bison bison*). Seit dem Jahr 2000 wird diese Hybridlinie als neue Unterart mit der Bezeichnung *Bos bonasus montanus* geführt. Da die einzelnen Hybridabkömmlinge verschieden große Anteile der drei Ursprungsspezies enthalten und eine Anpassung der Linie an das Gebirgshabitat nicht nachgewiesen werden konnte, war diese Einstufung möglicherweise voreilig. Außerdem ist der Einfluss der Hybriden auf die Vegetation des Gebietes nicht immer vorteilhaft und sie sind eine Gefahr für die reinrassigen dort lebenden Wisent-Bestände. Ursprünglich geplant war eine Verdrängungszucht, indem

die weiblichen Hybriden an reinerbige Wisente herangeführt und nur diese als Zuchtbullen verwendet werden sollten. Doch dieses Projekt wurde nicht umgesetzt.



Noch herrscht die morgendliche Dämmerung am Damerower Werder und die ersten Nachfröste melden sich an. Eine Wisent-Kuh tritt aus der Suhle heraus in die offene Wiese. Lange stand die Kuh unbeweglich da, bevor sie langsam zu den alten Eichen zog, um die erste Eichelmast aufzunehmen.



